

K

KULTUR REGION

Kurznachrichten

MALOJA

Filmschaffende laden zu drei Filmvorführungen

Anlässlich seines 50-jährigen Bestehens präsentiert das Ferien- und Bildungszentrum Salecina in Maloja in Zusammenarbeit mit dem Pgi Bregaglia und der Stiftung Gaudenzio und Palmira Giovanoli drei Filme von Filmschaffenden, die eng mit der Region verbunden sind, wie es in einer Mitteilung heisst. Gezeigt wird am Freitag, 25. Februar, um 20.30 Uhr im Salecina der Dokumentarfilm «Suot tschël blau» von Ivo Zen. Danach folgen am Samstag, 26. Februar, um 20 Uhr im Mehrzweckraum in Maloja der Film «Atlas» von Niccolò Castelli und am Samstag, 5. März, um 20.30 Uhr in der Sala Multiuso in Maloja der Dokumentarfilm «Hugo in Argentinien» von Vittoria Fiumi. An den Anlässen wird es möglich sein, die Filmschaffenden zu treffen. Der Eintritt ist frei. (red)

CHUR

Dawill gibt Einblicke in sein neues Album «Roi du soleil»

In der Kulturbur «Werkstatt» in Chur steht am Freitag, 25. Februar, um 21 Uhr der Berner Rapper Dawill auf der Bühne. Er wird sein neues Album «Roi du soleil» präsentieren. Auf diesem beweist er laut Mitteilung seine musikalische Vielseitigkeit und nimmt die Zuhörenden mit in seine facettenreiche Gefühlswelt. Tickets können unter werkstattchur.ch reserviert werden. (red)

RHÄZÜNS

Theatergruppe zeigt die Kriminalkomödie «Jerry ist tot!»

Am Freitag, 25. Februar, um 20 Uhr lädt die Theatergruppe Rhäzüns & Bonaduz zur Premiere des Stücks «Jerry ist tot!» in den Gemeindesaal in Rhäzüns. Die schwarze Kriminalkomödie von Stefan Schröder ist ausserdem am 26. und 27. Februar sowie am 1., 2., 4. und 5. März zu sehen. Reservation unter www.theater-rb.ch. (red)

Munteres Zleidwärchen

Unter seinem Nom de Plume Melchior Werdenberg hat Hans Baumgartner erneut einen Kurzgeschichtenband publiziert. Mehrere seiner «Malefizien» spielen in Graubünden.

von Jano Felice Pajarola

Er schreibt gern «an den Rändern der Realität entlang», wie er es formuliert. Vielleicht deshalb, weil er das nur unter seinem Nom de Plume tun kann, als Melchior Werdenberg? Immerhin ist dessen wahres Ich ja Rechtsanwalt und ehemaliger Bezirksrichter in Zürich, Spezialgebiet Drogen- und Wirtschaftskriminalität. Und als solcher hat der Heimwehglarner Hans Baumgartner, 67, nicht nur einiges untersucht, erfahren, erlebt, er hatte natürlich stets die Wahrheit zu verteidigen, nichts als die Wahrheit. Werdenberg, der Erzähler, braucht sich an derlei Moral nicht zu halten. Im Gegenteil, er kann sogar selbst zum heulenden Wolf in Menschengestalt werden, der der Gerechtigkeit mit drastischen Mitteln zum Durchbruch verhilft.

Verschattet statt lichtgeflutet

So jedenfalls tut es Werdenberg in seinem mittlerweile fünften Band mit Kurzgeschichten, und liesse dessen Titel «Malefizien» nicht schon erahnen, was den Lesenden erwartet, würde spätestens der Untertitel alles klar machen: «Missgeschicke, Liebeleien und Verbrechen». Und weil Werdenberg eben auch passionierter Berggänger ist und Graubünden bestens zu kennen scheint, spielt sich ein grosser Teil der «Übeltaten», des Zleidwärchens in der Schweizer Ferienecke ab. Nur dass diese Ferienecke eher von Berggipfeln verschattet als von Sonnenstrahlen geflutet wird. Arg- und Hinterlist herrschen, Unerklärliches geschieht, Beängstigendes, Verstörendes bahnt sich an. Die alpinen Täler sind Kessel, in denen der Nebel «manchmal tagelang» hängt, viel länger aber bleiben rätselhafte Ereignisse und Gerüchte, «die werden hier sesshaft».

Gleich in der ersten Geschichte, «Das lange Schweigen», ist es so. Eine Totenfeier in Santa Maria; während ihre Mütter hineilen, spielen die Kinder Giachen und Regina alleine daheim. Nach der Be-



Glarner mit Faible für Bünden: Melchior Werdenberg alias Hans Baumgartner kehrt für «Malefizien» zurück in die alpine Welt seiner Ursprünge.

Bild Philipp Rohner

erdigung ist der Siebenjährige verschwunden, spurlos. Regina bleibt stumm. Ihr Vater wird in der Ustria Cruna gesehen, wie er drei doppelte Schnäpse hinunterkippt, verschwitzt, verstört. Am nächsten Tag wird er in Handschellen gelegt, nach Samedan in Untersuchungshaft gebracht. Die Gerüchte spriesen. Doch stimmt das Naheliegende, ist er der Mörder? Werdenberg treibt sein Spiel mit den vermeintlichen Gewissheiten, kehrt sie ins Gegenteil und in einer erneuten Volte wieder zurück.

Anders in «Wolfsruf», einem Kriminalstück, das er in «Huis Clos»-Manier in einer zugeschni-

ten Vriner Pension ansiedelt. Wer dort raffiniert und mit verblüffender Nonchalance tödliche Rache übt für andere, während draussen dichte Flocken die Spuren verwischen helfen, ahnt man bald. Und ertappt sich unweigerlich bei der Frage, ob ein Schriftsteller tatsächlich so weit gehen würde, um seinen Schreibstau zu beenden. Zumal er Melchior heisst, der Mann, der zuletzt mit einer frischen Inspiration im Notizbuch aus Vrin abfährt. Doppelbödig.

Die «Bitch» in der JU-52

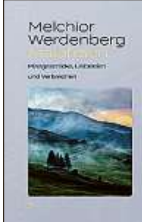
So geht es fröhlich-schaurig weiter. Da ist Johanna aus Sognvitg, das dunkelhäutige Mädchen, dem die Einheimischen teuflisches Sarazenblut nachsagen und deren abgetrennter Kopf eines Tages, es ist die Zeit des Hexenwahns, im Dorfbach gefunden wird. Da ist Stephan, der krankhaft Eifersüchtige, der keuchend zum Segnespass aufsteigt, um die JU-52 zu filmen, in der seine Claudine – «Bitch» – mit ihrem Chef über die Bündner und Glarner Berge fliegt, doch dann geschieht, was an den Rän-

dern der Realität geschehen muss mit einer JU-52 am Segnespass. Da ist Roland, der als «Tschingg» Verhöhlte, der erst zum Kiffer und dann zum Schafhirten in der Sur-selva wird, wo er ein probates blau blühendes Mittel nicht nur gegen den Wolf, sondern auch gegen seine einstigen Verspotter entdeckt.

Eine Kugel und ein Kranz

Und da ist Christina, das Schattenkind aus dem Tal des Lichts, die Haut dunkel wie die Nacht, der Körper so athletisch, dass sie beim Skirennen alle übertrumpft. Dass der Gemeindepräsident sie bei der Siegerehrung «unsere Kandidatin aus Schwarzafrika» nennt, wird sie nie vergessen und sowieso nicht verzeihen. Auch nicht, als sie, Jahre später, das Jagdpatent im Sack hat. Auf der Beerdigung des Gemeindepräsidenten, der bei einem ungeklärten Jagdunfall im Lugnez «von hinten eine Kugel aus Blei empfangen durfte», liegt ein imposanter Kranz auf. Die Inschrift: «Letzter Gruss aus Schwarzafrika.» Ein finales Malefizium. Wie das eben so ist bei Werdenberg.

Buchtipp



Melchior Werdenberg: «Malefizien». Verlag Elster & Salis. 184 Seiten. 26 Franken.

Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021

Siedlung Tusculum

Zum sechsten Mal seit 1987 fand 2021 die Auszeichnung Gute Bauten Graubünden statt (www.gute-bauten-graubuenden.ch). Sie ehrt Bauherren für ihre vorbildhafte baukulturelle Gesinnung. Aus 82 eingereichten Projekten hat ein interdisziplinär zusammengesetztes unabhängiges Beurteilungsgremium deren 14 zur Prämierung ausgewählt und davon sechs mit einer Auszeichnung und acht mit einer Anerkennung gewürdigt. Im 14-Tage-Rhythmus werden an dieser Stelle alle prämierten Objekte vorgestellt.

von Ludmila Seifert*

Tusculum war eine Stadt in den Bergen südöstlich von Rom, deren Umgebung in der Antike reichen Bürgern als bevorzugte Wohngegend galt. In der Zeit um 1900 fand der Begriff häufig Verwendung als Name von Villen, behaglichen Wohnsitzen

oder Lieblingsaufenthalten. In Chur hat ihn Architekt Men Duri Arquint wieder aufgegriffen für eine Siedlung in privilegierter Lage am sonnigen Westhang des «Böschaguot»: eine bemerkenswerte Überbauung mit zwei Zeilen à vier aneinandergebauten Villen, die das Vorurteil widerlegt, wonach wohlhabende Eigenheimbesitzer nicht in Reihenhäusern leben mögen.

Am Beginn stand eine von der Stadt Chur ausgelobte städtebauliche Konkurrenz. Arquint gewann das Quartierplanverfahren mit einem ungewöhnlichen Konzept: Statt die stark geneigte dreieckige Parzelle mit frei stehenden Punkthäusern aufzufüllen, rahmte er sie mit einer schmalen Strasse ein und konzentrierte die Baumasse an den seitlichen Rändern in Form von in Serie gekoppelten Häusern. Der Clou dieser dichten Randbebauung: Die Mitte des Grundstücks bleibt frei und schafft

weiten Raum für ein grosszügiges Biotop mit atemberaubendem Ausblick – für jedermann und jedefrau. Denn der mit Magerwiese und Wildhecken wild-romantisch bepflanzte

Garten ist allgemein zugänglich; mittendurch führt ein öffentlicher Fussweg, der sich mit dem bestehenden Hohlweg oben im Wald verknüpft.



Mit einer Anerkennung bedacht: die Siedlung Tusculum in Chur von Men Duri Arquint für die Tusculum AG.

Bild Ralph Feiner

* Die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert ist Projektleiterin der Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021.

Kultur, Rezension

Ausgabe 1094 - März 2022

Schaurige Geschichten aus dem Sihlwald

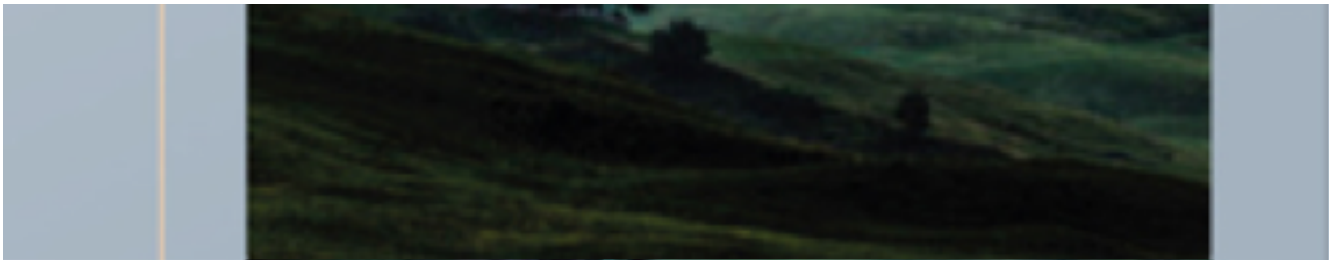
Melchior Werdenberg: Malefizien.

von Eugen Zentner

Melchior Werdenberg *Malefizien*

Missgeschicke, Liebeleien
und Verbrechen





Graz: Elster & Salis, 2022.

Dorfragödien, mysteriöse Ereignisse, teuflische Schicksale: In seinem neuen Erzählband «Malefizien» entführt Melchior Werdenberg die Leser unter anderem in die Landschaft rund um den Zürcher Sihlwald. Es sind märchenhafte wie realistische Geschichten, die mal weit in der Vergangenheit spielen, mal die Gegenwart streifen. Thematisch deckt der Zürcher Autor ein breites Spektrum ab. Seine Protagonisten kämpfen mit Eifersucht und Neid, verteidigen ihre Ehre oder wehren sich gegen Gerüchte. Das Unheil lässt nicht lange auf sich warten. Die inneren und sozialen Konflikte münden nicht selten in Kriminalfälle, die so geheimnisvoll wirken wie die nebelumwobenen Schauplätze.

In «Der kleine Prinz» verstrickt sich ein junger Fussballspieler ungewollt ins organisierte Verbrechen, während «Die Gottesanbeterin» von einem weiblichen «Teufelskind» erzählt, das sein Leben lang dem Fluch eines äusseren Merkmals zu entfliehen versucht. «Hexenwahn in Sognvitg» wiederum versprüht eine mittelalterliche Atmosphäre, weil die Menschen im Ort ein Mädchen als «menschliche Raubkatze» dämonisieren. Und Werdenbergs Alter Ego Crisper, dem im Band gleich drei Episoden gewidmet sind, sucht als Untoter immer manischer nach Mordopfern.

«

»

Die angespannte Stimmung ist vor allem in der Auftakterzählung «Das lange Schweigen» greifbar, die vom plötzlichen Verschwinden eines Jungen handelt. Die emotionale Aufgewühltheit drückt sich in kurzen, atemlosen Sätzen aus, die wie ein unbändiger Fluss vorwärtstreiben, wobei jedoch die eine oder andere Information auf der Strecke bleibt. Geschickt arbeitet der Autor mit Anspielungen und unscharfen Fährten, mit Ellipsen, die die Leser dazu animieren, die Lücken selber zu schliessen.

Am Ende lüften sich die Geheimnisse, doch die Auflösung fällt bisweilen so überraschend aus, dass bei der Lektüre der Atem stockt. Werdenberg erzählt die Irrungen und Wirrungen des Dorflebens so virtuos, dass die Spannung nie abfällt – mal nüchtern, mal ironisch, mit einem Augenzwinkern, in dem sich viel Lebenserfahrung spiegelt. Seine «Malefizien» begeben sich in die Tiefe der menschlichen Seele und spülen dabei so manch verschüttetes Wissen zutage.

Melchior Werdenberg: Malefizien. Graz: Elster & Salis, 2022. Besprochen von Eugen Zentner, Literaturkritiker.

Eugen Zentner

ist freier Literaturkritiker.

Alles von Eugen Zentner lesen

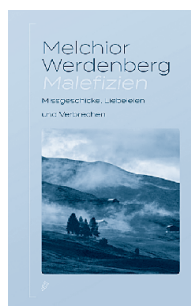
Geschwister



Das ist ein Generationenroman. Am Anfang stehen August und Notburga Stutz-Wipf, beide gegen Ende des 19. Jahrhunderts geboren. Sie betreiben eine Bäckerei in Feuerthalen, haben drei Mädchen Mina, Nelly und Hildi sowie zwei Buben. Hauptfiguren im Roman sind die Tochter Mina und ihr Mann Oskar, Max der Sohn von Nelly, und Vera, die Tochter von Hildi. Alt geworden, liest Mina nochmals die Briefe, die sie ihrem Mann Oskar in der Kriegs- und Nachkriegszeit geschrieben hat. Er arbeitete als Monteur meist im Ausland und war ein autoritärer Ehemann. War er zu Hause, «bedrängte» er seine jüngste Tochter. Als Nelly sich von ihrem Mann in den USA trennt, kommt Sohn Max zu Tante Mina in die Familie, spürt da die Macht von Oskar. Er ertappt Grossvater August, wie dieser die Ladentochter vergewaltigt, haut ab nach Amerika, wird Helikopterpilot mit Einsätzen in Vietnam. Älter geworden, kehrt er noch einmal in die Schweiz zurück, trifft sich mit Cousine Vera. Diese lebt im Norden Deutschlands, züchtet Schmetterlinge und redigiert für ihren kühlen Mann Manuskripte. Dazwischen besucht sie die Mutter Hildi im Heim im Basel und erfährt endlich, was dieser in jungen Jahre zugestossen ist. Grundlage des Romans bilden Briefe einer Tante, welche die Autorin vor 30 Jahren gelesen hat. Sie zeigten ihr den harten Alltag einer Mutter mit fünf Kindern und einem Pflegesohn. Daneben noch ein Diktator als Mann. Im Roman bildet Max das Bindeglied zwischen den Geschwistern Stutz. Auch mit der Flucht nach Amerika entkommt er der Gewalt nicht. Ein Roman über sexuelle Gewalt, Sadismus und das Verschweigen von Missetaten, auch gegenüber eigenen Kindern. hk.

Gabrielle Alioth: **Die Überlebenden**. Lenos Verlag 2021, 269 Seiten, 32 Franken.

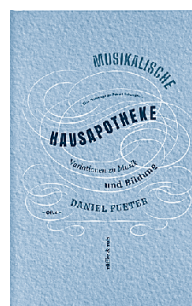
Übeltaten



In den Bergtälern hängt der Nebel manchmal tagelang. Viel länger hängen bleiben rätselhafte Ereignisse und Gerüchte.» So beginnt die erste Erzählung. Da ist im Münsterthal Giachen, der Nachbarsbub und Spielkamerad von Regina, verschwunden. Verdächtig, am Verschwinden beteiligt zu sein, wird Reginas Vater. Nur nachweisen kann man ihm nichts, und Regina schweigt. Erst Jahrzehnte später gibt Regina (den LeserInnen) das Geheimnis preis. In der Geschichte «Hexenwahn in Sognvigt» wird Johanna, die schöne Tochter der zugezogenen Pfarrhelferin, «als Fremdkörper, der nicht ins Tal gehört», betrachtet. Eines Tages taucht ihr Kopf beim Treibholzrechen des Bachs auf. Der Verhörrichter weiss, dass er niemanden zu Geständnissen zwingen darf. Aber was bleibt ihm anderes übrig, wenn er nicht weiterkommt? Ein Wellental ist das Leben von Christine, die am 29. Februar geboren wurde und wegen ihrer etwas dunkleren Hautfarbe auch «Mohrenkopf» genannt und als Freiwild betrachtet wird. Jahre später wird der Gemeindepräsident bei einer Jagd erschossen. Auf einer Kranzbanderole steht: «Letzter Gruss aus Schwarzafrika». Eine kleine Hommage ist dem verstorbenen Sity Domini und seinem TV-Auftritt anlässlich der EWR-Abstimmung gewidmet. Die ersten drei Erzählbände von Melchior Werdenberg – P.S. berichtete – erschienen im Herbst 2021 neu als Taschenbücher. Jetzt folgen zum Teil haarsträubende, augenzwinkernd-schaurig erzählte Geschichten. Sie handeln häufig in Bergtälern. Als ehemaliger Staatsanwalt und aktueller Rechtsanwalt sind ihm die menschlichen Abgründe aus nächster Nähe nicht fremd. hk.

Melchior Werdenberg: **Malefizien**. Missgeschicke, Liebelien und Verbrechen. Elster & Salis Verlag 2022, 183 Seiten, 24 Franken.

Musikalisch



Normalerweise drückt Daniel Fueter Klaviertasten. Nun hat er wieder mal in die Buchstaben tasten gehauen. Entstanden ist ein Buch über Musik und Gesellschaft, insbesondere über den Bildungsreich Musik. Es ist ein Rückblick auf 45 Jahre Unterrichtstätigkeit und über die Veränderungen in den musischen Gebieten. Der Autor stellt fest, dass wir «unter der Herrschaft der Zahl, der Quantifizierung» leben. «Werte, die nicht in Zahlen zu fassen sind..., die nicht Gewinnoptimierung zur Grundlage haben..., sind zu quantités négligeables geworden.» Verloren gegangen sei dabei der Verlust des Zuhörens, der Gehörbildung in der Gesellschaft – auch bei PolitikerInnen und UnternehmerInnen. In 14 Texten – es handelt sich um Vorträge – setzt sich Fueter anhand von berühmten Musikwerken mit Stichworten «Musik und Moral», «Kunst und Politik» oder «ewig» mit der Musikbildung auseinander. Dabei zeigt er, welche Tragweite Musik für die Gesellschaft hat. Die Vorträge werden jeweils durch einen weiteren Text ergänzt, bei dem sich der Autor auf die «Musikalische(n) Haus- und Lebensregeln» von Robert Schumann bezieht. Dabei bringt er Schumanns Regeln in die heutige Zeit. Mit anschaulichen Beispielen zeigt er auf, wie die Musikpädagogik die Entwicklung der Musizierenden sowie der Gesellschaft bereichern kann. Wie ein Musikstück meist nicht eintönig gespielt wird, so ist dieses Buch auch nicht von vorne bis hinten auf dem gleichen Papier bedruckt. Das schön gestaltete Buch passt zu seinem Inhalt. Wer an Musik Freude hat und wem die Gesellschaft nicht gleichgültig ist, sollte dieses Buch lesen. hk.

Daniel Fueter: **Musikalische Hausapotheke** – Variationen zu Musik und Bildung. Rüfer & Rub Verlag 2021, 258 Seiten, 34 Franken.

Reklame

Neue Bücher aus dem Limmat Verlag

T 044 445 80 80
mail@limmatverlag.ch
limmatverlag.ch

Folgen Sie uns

«Aline Valangin ist heute eine Legende, aber ihre Bücher sind kaum mehr bekannt. Sehr zu Unrecht.» *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

Aline Valangin Casa Conti

Roman
224 Seiten, gebunden
mit Schutzumschlag, Fr. 34.–

Ricarda Huch Frühling in der Schweiz

Jugenderinnerungen

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ute Kröger

144 Seiten, gebunden,
5 Abbildungen, Fr. 34.–

Ein hinreissendes Zeugnis des Frauenstudiums in Zürich und eine Liebeserklärung an die Stadt und die Schweiz

40 Jahre Frauenhaus in Zürich: Die Geschichte aus Sicht von Zeitzeuginnen, Fachleuten und Betroffenen

Christina Caprez Wann, wenn nicht jetzt

Das Frauenhaus in Zürich
304 Seiten, gebunden,
24 Abbildungen, Fr. 36.–

Marianne Pletscher, Marc Bachmann Wer putzt die Schweiz?

Migrationsgeschichten mit Stolz und Sprühwischer
256 Seiten, gebunden, 131 Farbfotografien, Fr. 38.–

«Starke Fotos, berührende Schicksale.» *CH Media*

Melchior Werdenberg: Malefizien

[hansdurrer](#)[März 31, 2022](#)[Schreibe einen Kommentar](#)

Die erste Geschichte dieses Bandes spielt im Münstertal. Der siebenjährige Giachen ist verschwunden, die Polizei in Samedan wird aufgeboten. Der Vater wird in Haft genommen, dann wieder freigelassen; der Schwester taucht der verschwundene Bub im Schlaf auf. Die Geschichte blieb mir rätselhaft, die Atmosphäre empfand ich als bedrückend. Ich wähnte mich in einer anderen, lange vergangenen Zeit, was sich auch sprachlich niederschlägt, die ebenfalls aus der Zeit gefallen scheint. „Die Wirtin hat sich erfrecht, von ihrem Platz hinter dem Buffet das Geschehen mitzuverfolgen.“ Mir passt das, dieses Eintauchen in für mich nicht wirklich Fassbares.

Auch die zweite Geschichte ereignet sich in Graubünden, diesmal im Lugnez, wo es zu zwei Todesfällen kommt, wobei die Ursache dafür nicht wirklich erläutert wird. Es ist nicht so sehr, was geschieht bzw. was nicht geschieht, was bei mir hängenbleibt, sondern so „Nebengeschichten“ wie diese hier über die Serviceangestellte Domi: „Sie stammt aus dem hintersten Weiler im Tal. Ein hübsches Mädchen, geschickt, aber schüchtern. Trotz ihrer Anmut hat sie es weder weiter als nach Ilanz noch zu einem Bräutigam gebracht.“

Die ersten beiden Geschichten, die in mir diese eigenartige, von der Berg- und Tal-Schweiz ausgelöste, Beklemmung verdeutlichen, werden gefolgt von einer ganz anderen, rasant erzählten, ausgeprägt selbst-analytischen, die von Toten und Untoten handelt. „Sie trennt eine feine Linie, die, einmal überschritten, keine Umkehr erlaubt. Noch gehört er zu den Untoten, genießt die Freiheit, sich in seiner alten Welt herumzutreiben, aber Unordnung schaffen, Dummheiten begehen, das ist nicht erlaubt. Da würde man abberufen.“

Mit „Hexenwahn in Sognvitg“ ist Geschichte Nummer vier überschrieben. Wir sind also wieder in Graubünden, doch nicht im heutigen, sondern am Ende des 18nten Jahrhunderts, als eine junge, unehelich geborene Frau umgebracht wird. Doch ich will hier nicht das Buch nacherzählen ..., dies allerdings soll erwähnt werden: Es gehört zu den Kennzeichen dieser ganz unterschiedlichen Geschichten, dass sie nicht nur clever aufgebaut sind, sondern auch immer mit einem zumeist überraschenden Ende aufwarten. Mein Favorit ist

diesbezüglich „Granit“.

Eigenartig (in einem positiven Sinne) hat mich berührt, von Orten und Gegenden zu lesen, die ich aus eigener Anschauung kenne. Oder Ereignisse wie den Absturz der JU-52 bei Segnas aus einem neuen und fiktiven Blickwinkel geschildert zu bekommen. Überdies bin ich auch immer wieder auf Stellen gestossen, die mich ob der Wahrheit, die sie vermittelten, schmunzeln machten. „Roland verliess das Gymnasium ohne Abschluss. Stattdessen wurde er in der Surselva Schafhirt für siebenhundert Schafe, unterstützt von zwei ausgebildeten weissen Hütehunden, Bergamasker, von denen er mehr lernen konnte als sie von ihm,“

Der 1954 geborene Melchior Werdenberg, „Heimwehglarner, Berggänger, Glauser-Liebhaber, Jurist und Unternehmer“, wie er sich vom Verlag beschreiben lässt, ist ein Autor, der über eine beeindruckende Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten verfügt und mir eine Schweiz vermittelt, die ich so nicht kenne, in mir jedoch die Art von bedrückenden Gefühlen ausgelöst hat, mit denen ich aller bestens vertraut bin. Gleichzeitig hat er mir ein Land nähergebracht, zu dem ich bislang wenig Zugang hatte – und jetzt ein wenig mehr.

Hier noch mein Lieblingssatz: „Die Nacht, in der der kleine Prinz seine Jungfräulichkeit verlor, war bedeutend für die Menschheit, weil an diesem Tag ein Präsident gewählt wurde, der mit seinen täglichen Tweets die Erde aus ihrer Umlaufbahn zu katapultieren drohte.“

Fazit: Eigen, witzig, überraschend und erhellend.

Melchior Werdenberg
Malefizien
Missgeschicke, Liebeleien und Verbrechen
Elster & Salis, Zürich 2022

Werbeanzeigen

AUTOMATTIC

We're hiring PHP

Veröffentlicht von **hansdurrer** Geboren 1953 in Grabs/Schweiz.
Buchveröffentlichungen: Ways of Perception: On Visual and Intercultural Communication (White Lotus Press 2006), Inszenierte Wahrheiten. Essays über Fotografie und Medien (Edition Rüegger 2011), Framing the World: Photography, Propaganda and the Media (Alondra Press 2011), Warum rennen hier alle so? Die Erfahrung der eigenen und der fremden Kultur (Edition Rüegger 2013), Wie geht das eigentlich, das Leben? Anregungen zur Selbst- und Welterkundung (neobooks 2017), In Valparaíso und anderswo. Momentaufnahmen (neobooks 2018), Herolds Rache. Thriller (Fehnland Verlag 2018), Harrys Welt oder Die Sehnsucht nach Sinn. Ansichten und Einsichten (neobooks 2019), Gregors Pläne. Eine Anleitung zum gelingenden Scheitern (neobooks 2021).

[Mehr Beiträge anzeigen](#)

Kommentar hinterlassen

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

[B & B – Bücher & Bilder](#), Bloggen auf [WordPress.com](#).

Autor Melchior
Werdenberg
zeigt uns seine
LIEBLINGS-
WANDERUNG

GEDANKENGANG DURCH DEN SCHNEE

Wandern fördert das Denken. Der Schriftsteller Melchior Werdenberg wählt vorzugsweise die Albiskette mit ihren Fernsichten und dem wilden Sihlwald. Gerade im Winter inspiriert ihn die schneebedeckte Landschaft zu neuen Geschichten.

— Fotos Philipp Rohner



Beim Gehen wandern auch die Gedanken: Der Autor Melchior Werdenberg kommt beim Albispass ins Sinnieren.



Unterwegs mit dem Schriftsteller Melchior Werdenberg

Von Adliswil mit der Luftseilbahn zur Felsenegg. Danach gehts zu Fuss in drei Stunden über die Albiskette und die Hochwacht zum Bahnhof Sihlwald. Gutes Schuhwerk ist empfohlen – vor allem im Winter.

Um mit Leichtigkeit schnell Höhe zu gewinnen, besteigen der Fotograf Philipp Rohner und ich die frisch renovierte Luftseilbahn zur Felsenegg. Sie ist die einzige öffentliche Luftseilbahn des Kantons Zürich und trägt uns hinauf auf 804 Meter über Meer.

Bereits vor der Bergankunft lichtet sich der Nebel, und die Vorfreude auf den Blick über ein herrliches Nebelmeer bewegt uns. Wir verschieben uns Richtung «Rotes Huus» (Restaurant Felsenegg), wo uns ein heisses Getränk und frische Mandelgipfel erwarten. Von der Terrasse aus geniessen wir den Blick Richtung Alpen. Glärnisch und Säntis grüssen. Und weil sich der Nebel verzogen hat, sehen wir unten im Tal die Terrassensiedlung des Architekten Peter Thomann. Vor vierzig Jahren bewegte sie die Gemüter der Adliswiler und veranlasste die Bildung einer Farbenkommission, um einen solchen «Sündenfall» zukünftig auszuschliessen. An die damalige Aufregung über die pink gestreiften «Pyjamahäuser» mag sich kaum noch jemand erinnern. Heute kommen Architekturinteressierte aus der ganzen Welt. Viele Wohnungen wurden von der nachfolgenden Generation übernommen. Man ist hier fast so sesshaft wie die

Bauern und stolz auf das jüngst verliehene Label «Energistadt Gold».

Der Weg führt uns auf der Krete Richtung Buchenegg und anschliessend zum Albispass. Hier ist der Wald meist licht, mancher Wind hat pfeifend sein Werk getan. Wir geniessen die Sonne ebenso wie den weiten Blick. Auf der rechten Seite wissen wir das Säuliamt und da-

hinter das Freiamt. Und noch weiter hinten im Aargau erspähen wir ein dampfendes atomares Ungetüm, das vielleicht schon bald der Vergangenheit angehören wird. Auf der Seite des Sihltals ist es manchmal recht steil. Hier könnte eine Alpenscheidung schon Realität werden: Zwei gehen zusammen in die Berge, und nur einer kommt zurück. Aber wir halten uns an den sicheren Wanderweg, wissend, dass der beste Aussichtspunkt weiter vorn auf uns wartet.

Vom Teehüsl Albis, das noch nicht geöffnet hat, führen Spuren im Schnee einer Linie gleich bis zum nächsten Waldrand, «eine Reihe kleiner Tiefen».

«Der Fuchs schnürt», erklärt uns Katrin Schumacher in ihrem bezaubernden Naturkundebuch «Füchse». «Er hat eine eigene Art, sich zu bewegen, die kein anderes Lebewesen mit

→



Krimiautor Melchior Werdenberg: Er entwickelt selbst auf einer gefahrlosen Strecke eine abgründige Story.



Zwei markante Landmarken: Der runde Fernseh- und der kleinere, dreieckige Aussichtsturm auf dem Uetliberg.



Bei Kindern beliebt: Die Fassade des Restaurants Chnuschper-Hüsli ist als Leiterlenspiel gestaltet.



Winterfreuden im Wald: Die Luft ist klar und erfrischend, und alle Äste sind zauberhaft überzogen von Schnee.



Wanderlust: Melchior Werdenberg zieht in gleichmässigem Rhythmus durch den Wald.

Eine Wanderung liesse Zeit, sich Witze zu erzählen, vorausgesetzt, man steckt nicht den letzten Rest an Energie in die Vorwärtsbewegung.

ihm teilt. Dabei treten die Hinterpfoten über Kreuz in die Abdrücke der Vorderpfoten, links in rechts, rechts in links. Ineinander in einer Geraden.»

Der Fuchs ist ein faszinierendes, äusserst anpassungsfähiges Lebewesen, viel älter als Wolf und Hund, mit denen er sich nicht paaren kann. Und Reineke ist dem Gvatter Isegrim als Stadtfuchs schon wieder einen Schritt voraus. Während wir noch auf den ersten frei lebenden Wolf im Sihlwald warten, hat er schon sein (verkürztes) Beisswerkzeug, angepasst an die städtischen Bedürfnisse, in seine DNA integriert.

Auf der Buchenegg, einer stadtnahen Transversale für Biker, bietet sich die Möglichkeit einer warmen Verpflegung in zwei Gasthäusern, wobei sich das «Chnuschper-Hüsli» speziell am Kindergeschmack orientiert. Mit etwas Tee und Nüssen im Gepäck sind wir ungebunden. Wir könnten den Weg Richtung Tal zum Wildnispark Langenberg antreten, aber die Wölfe im dortigen Gehege würden uns nicht wirklich froh stimmen, und die Bären befinden sich im Winterschlaf. Bleiben wir deshalb auf unserer Höhe. Es erwartet uns ein nicht allzu starker Anstieg.

Auf dem breiten Wanderweg kann man sich gut unterhalten. Zum Beispiel darüber, wie in der mitteleuropäischen Kultur der Bär seinen Status als König der Tiere verlor und diese Stellung dem Löwen abtreten

musste. Die Kirche sah in der «heidnischen» Verehrung des Bären eine Konkurrenz und setzte zu einem frühmittelalterlichen Mobbing an. Der Bär wurde gejagt und nur noch als Zirkusbär geduldet. Die traditionellen Feiertage bei Beginn und Ende seines Winterschlafs ersetzte man durch hohe kirchliche Festtage. Bereits um 1500 war der Bär in der Schweiz aus dem gesamten Mittelland verschwunden. Das falsche Bild vom dummen Bären ist geblieben und noch heute Teil zahlloser Comics.

Eine Wanderung liesse auch Zeit, sich Witze zu erzählen, vorausgesetzt, man steckt nicht den letzten Rest an Energie in die Vorwärtsbewegung und stellt das Gehirn auf Tilt. Aber das Witzeerzählen ist Melchior nicht gegeben. Der ethnisch desinfizierte, moralgeprüfte, laktosefreie Witz ist wahrscheinlich nicht lustig, und alle anderen Witze sind heute sofort ein Freipass zur Attacke auf den Autor. Melchior ist wegen seiner Kids oft auf lokalen Fussballplätzen. Er ist nach seiner zugegeben subjektiven Gefühlsstatistik davon überzeugt, dass die schwarzen Kids schneller eine Gelbe oder gar Rote Karte bekommen als die anderen. «Schwarz-Gelb-Rot», die deutsche Flagge, könnte Melchior dem Schiri rufen, aber niemand würde seinen Witz goutieren. Auch die Aufschrift «No Racism» auf den Leibchen der grossen Stars der Superclubs versteht niemand als Witz, obwohl sich die Fans einen Deut darum kümmern und die Geldgeber ebenso. Das Schöne





Majestätische Ruhe: Ein Rothirsch mit prächtigem Geweih im Wildnispark Langenberg.

*Auf mit Lammfellen ausgestaffierten
Liegestühlen lässt sich vor dem Albishaus
die Sonne geniessen, wie in den Hotspots
des alpinen Tourismus.*

am Wandern:
Die Natur ver-
zaubert die Rea-
lität, lässt sie
zurücktreten, vergessen, weil sich unsere Sinne ihrer
Präsenz nicht entziehen können. Es ist wie beim Sex, das
Glück kann man nicht denken.

Beim Albispass angekommen, bieten sich erneut
mehrere Verpflegungsmöglichkeiten. Interessant
aus historischer Sicht ist das Albishaus. Die Wur-
zeln der Naturfreunde liegen in der Arbeiterbewegung im
späten 19. Jahrhundert. Der sozialistische Geist hat sich
allerdings verflüchtigt und einem urban-naturaffinen
Lifestyle Platz gemacht. Auf mit Lammfellen ausgestaffier-
ten Liegestühlen lässt sich die Sonne geniessen, mit Ape-
rol Spritz wie in den Hotspots des alpinen Tourismus.

Wer jetzt nicht mehr wandern mag, der kann sich mit
dem Bus Richtung Langnau bewegen und von dort mit
der Sihltalbahn den Endpunkt unserer Wanderung er-
reichen: Station Sihlwald.

Wir Wandertüchtigen nehmen nochmals einen klei-
nen Anstieg auf uns, um endlich in den wahren Urwald
vorzudringen. Seit 2010 besitzt der Sihlwald das offizielle
Label «Naturerlebnispark – Park von nationaler Bedeu-
tung». Der einst monokultivierte Wald wurde in eine Art
Urform zurückgeführt, wie sie ursprünglich auf rund
80 Prozent der Fläche Mitteleuropas existierte. Man über-
lässt weit stärker als zuvor die Natur sich selbst, verzich-

**Einkehr in der
Waldrandruhe:
Restaurant Albishaus
mit grosszügiger
Gartenwirtschaft,
die auch im Winter
geöffnet ist.**

tet auf die Holznutzung, und selbst die Belastung durch
Wanderer wird mittels Zutrittsverbieten eingeschränkt.

Zu Zeiten von Salomon Gessner (1730–1788), neben-
bei angemerkt Gründer der Helvetischen Gesellschaft
und der «Zürcher Zeitung», aus der die «Neue Zürcher
Zeitung» hervorging, war der Sihlwald zentral für die
Versorgung der Stadt mit Brennholz. Es wurden schnell
wachsende Rottannen herangezogen, deren Holz man
auf Rutschen ins Tal beförderte und dann auf der Sihl
nach Zürich floss.

Nach zwei Dezennien des neuen Urwaldregimes
unter Leitung des Kantons und unter Mitwirkung zahl-
reicher ehrenwerter Institutionen hat sich der Sihlwald



ein kolossal neues Kleid zugelegt. Natürlich ist es nicht
mehr der sauber aufgeräumte Wald, den Melchior in sei-
nen Pfadfinderjahren durchstreifte und der in Schaff-
hausen so aussah wie im Zürcher Oberland.

Es ist ein vielfältiger, farbiger, auch struppiger, be-
mooster Wald mit Unterholz daraus geworden, der starke
Gerüche verströmt, der Feuchtigkeit spüren lässt, der
einen gefangen nimmt und auch etwas Unheimliches, ja
Morbides an sich hat. Es ist ein Mehr an Leben in diesem
neuen alten Wald.

Zu diesem Leben gehört auch das grösste Lebewesen
dieses Waldes. Der Schnee und das grelle Sonnenlicht
lassen uns nicht sehen, dass es wie die Glühwürmchen

selbst Licht erzeugen kann. Und wir spüren auch nicht,
dass wir jetzt und schon viele hundert Meter zuvor über
dieses Geschöpf hinweggeschritten sind. Der Halli-
masch, ein mit Vorbehalt essbarer Pilz, ist ein wichtiger
Faktor im Lebenskreislauf dieses Waldes. Er befällt le-
bende wie tote Pflanzen und wird oft als Forstschädling
bezeichnet. Nach der Meinung der Ranger, die den Sihl-
wald betreuen, ist der Koloss (in Amerika wurde ein
Hallimasch, der sich über rund neun Quadratkilometer
erstreckte, als grösstes Lebewesen der Erde bezeichnet)
ein gewichtiger Teil zur Erhaltung der Diversität des
Waldes. Ähnliche Grössen wie der auch als Honigpilz
bezeichnete Hallimasch erreichen Medusen im Meer.





Auf der Hochwacht befand sich ab dem Jahr 1624 ein Wachtposten, der über auftretende Feuer und kriegerische Angreifer Meldung zu erstatten hatte.

Blick über den naturbelassenen Sihlwald und in Richtung Zugersee: Aussichtsturm Hochwacht.



Inspirierender Kitzel: Melchior Werdenberg geniesst auf dem Hochwachturm die schwindelerregende Höhe.



152 Treppenstufen bis zur Rundumsicht: Der hölzerne Hochwachturm.

*Wir steigen den Aussichtsturm
hinauf und verlieren uns in der roman-
tisch anmutenden Sicht auf den
Zürich- und Obersee.*

Melchior ist sich sicher, dass zwischen diesen beiden Lebensformen kein Wettbewerb stattfindet. Solche Spielereien sind uns Menschen vorbehalten.

Nächste Station: Aussichtsturm Albis-Hochwacht. Hier befand sich ab dem Jahr 1624 ein Wachtposten als Teil des Alarmsystems des Kantons Zürich, das über auftretende Feuer und kriegerische Angreifer

Meldung zu erstatten hatte. Wir steigen die 152 Stufen des Holzturms hinauf, befinden uns

jetzt 912 Meter über Meer und verlieren uns in der romantisch anmutenden Sicht auf den Zürich- und Obersee, die Ufenau, dahinter die Rosenstadt. Die Seite Richtung Süden, Zug und Rigi, hat da fast Mühe, an Idylle mitzuhalten. Ein solcher Turm hat auch seine dunklen Seiten. Wer nach unten auf den Boden blickt, kann sich der Furcht vor dem Fallen nicht entziehen. Ein Traum

führte Melchior Werdenberg vor Jahren in Kindsgestalt in einer finsternen Nacht auf diesen Turm. Das Ende war bitter: «Er stieg hinauf auf die Brüstung, schaute hinunter in den Wald, auf den steinigten Boden, und hinter ihm, sein Schutzengel, der gab ihm einen leichten Klaps, mehr nicht.» Daniel Levin hat eben mit «Milenas Versprechen» einen psychologisch-philosophischen (alles andere als trivialen) Krimi publiziert, der geografisch auf einen Holzturm fokussiert (Zürich-Loorenkopf).

Ein Schriftsteller fürchtet sich immer etwas vor einem möglichen Plagiatsvorwurf, und weil er in der Regel viel gelesen hat, begleitet ihn die Unsicherheit, dass der eine

oder andere seiner Gedanken aus diesem Fundus stammen könnte. Bei mir hat der Roman «Der barmherzige Hügel» (1943) von Lore Berger allerdings einen derartigen Eindruck hinterlassen, dass ich bei jedem Turm, auf dem ich stehe, die Herkunft dieser Gedanken nicht vergessen kann.

Wenn die Schnabellücken nicht wegen Erosionsproblemen geschlossen wären, würden wir uns jetzt aufmachen zu den Ruinen der Schnabelburg. Dort könnten wir imaginieren, wie es war, als die Häscher sich für den Tod des einäugigen Königs

→



Pulvriges Vergnügen: Tiefschneestaksen.



Zurück in die Zivilisation: Die Bahn wartet bereits in Sihlwald.

ÜBER DIE ALBISKETTE

ANFAHRT MIT ÖV

Ab HB Zürich fährt alle 10 bis 20 Minuten die Sihltalbahn nach Adliswil. szu.ch

Vom Bahnhof Adliswil führt ein kurzer Weg (5 Minuten) zur Luftseilbahn Felsenegg. laf.ch

ESSEN

«Chnuschper-Hüsli», Buchenegg, kinder-

freundliches Restaurant. 8143.ch

ERLEBEN

Der Naturerlebnispark Sihlwald bietet eine Kombination aus Wald, Wildnis und Flusslandschaft. Im Weiler Sihlwald befindet sich das Besucherzentrum mit Naturmuseum, Restaurant, Spielplatz und Feuerstellen. wildnispark.ch

Albrecht I. von Habsburg (1255–1308) rächten. Johann von Schwaben, der Neffe, dem Albrecht das rechtmässige Erbe vorenthalten hatte, flüchtete als «Parricida» verschrien nach Italien, während die Eschenbachs wohl mit Kind und Gesind ihr Leben liessen. Unsichtbares Blut klebt an jedem Blatt, das hier von den Bäumen zu Boden fällt. Der leichte Wind summt den Kindern ein Wiegenlied, der Sturm trägt ihren Schmerz hinaus in die Welt.

Auf dem Weg Richtung Station Sihlwald werden wir von der Dunkelheit des Waldes überrascht. Hier ist Raum für Kobolde. Auf einem runden Mollassestein rutschte Melchior einst das Vorderrad seines Velos weg, stellte sich quer. Das Rad war blockiert, und er fiel nach vorn, einer Kanonenkugel gleich. Ein Kobold mit roter Kapuze strich dem aus der Bewusstlosigkeit Erwachenden mit einem Lappen über die blutige

Stirn. Er liess die Erde sich öffnen und zog ihn über eine glitschige, feuchte Steintreppe an Schlangen, Spinnen und Kröten vorbei hinunter in sein Reich.

Die breite Sihltalstrasse nach Zug zwingt uns, die Welt der Waldgeister und Dämonen zu verlassen. Der Verkehr hat abgenommen, seit die Gotthardroute auf der Autobahn durchs Säuliamt führt. Wir sind an der Station Sihlwald angekommen. Im Forsthaus residierte hier sommers der uns bereits bekannte Salomon Gessner, der sich neben öffentlichen Aufgaben wie der Holzversorgung für die Stadt Zürich mit Leidenschaft dem idyllischen Dichten widmete. Herablassend wurde er von nachzeitigen Kritikern als Naturschwärmer bezeichnet. Das lässt uns an die heutige Zeit denken, die gerne mit Etiketten wie «Gutmensch» Leute schubladisiert.

Wer sich vor der Rückfahrt stärken will, tut dies (ab 23. März) im Restaurant Sihlwald neben dem Besucherzentrum bei hausgemachten Kuchen, oder er wirft noch einen Blick ins Tiergehege, wo sich die Fischotter manchmal zeigen, manchmal aber auch nicht. Die Kinder steigen auf die alte Dampflok, und Melchior denkt zurück an Winnetou, Sigurd, Tim und Struppi und Lukas den Lokomotivführer. Mit der Sihltalbahn geht es zurück in die Zivilisation. ■

SPANNUNGSREICHE STORIES

Melchior Werdenbergs Kriminalgeschichten «Malefizien» befassen sich mit allerlei Missgeschicken, Liebeleien und Verbrechen. Elster & Salis, 2022, 184 Seiten, 26 Franken. elstersalis.com

Lesung mit Melchior Werdenberg am Freitag, 4. März 2022, 19 Uhr im Anna-Göldi-Museum, Ennenda GL, Tel. 055 650 13 54. annagoeldimuseum.ch

